

Trash-Juwelen

Das Festival des gescheiterten Films präsentiert kleine und große Produktionen jenseits des Mainstreams. Im Dezember ist es im Münchner MAXIM-Kino zu Gast.

PATRICK BETHKE

Sommer, die Sonne brennt. Rumfläzen und Grillen – ein trügerisches Idyll. Durch Gammelfleischwurst und -steak verwandeln sich friedliche Griller in schreckliche Zombies: Es sprießen Oberlippenbärte, die Bäuche blähen sich wampig auf und an den Hälsen wachsen Fanschals in Schwarz-Rot-Gold. Sie krakeelen »Schallallallalla« und »Olé-olé-olé-olé« und machen Jagd auf Vegetarier und Fußballfanverweigerer. In einem Sportheim verschantzt sich eine kleine Gruppe Nichtinfizierter, die sich vor den ansteckenden Kotzschwällen in Sicherheit bringen konnte.

»Dawn of the Dorks« von Eric Esser ist ein kleines Trash-Juwel, das normalerweise nie das Licht deutscher Kinos erblickt hätte. Doch genau dafür gibt es das Festival des gescheiterten Films. Seit nunmehr acht Jahren tourt Festivalleiter Hartwig Müller unter dem Pseudonym hwmueller durch Deutschland und Österreich und zeigt in ausgewählten Kinos Filme, die keinen Verleih gefunden haben, von anderen Festivals abgelehnt wurden oder produktionstechnischen Mindeststandards nicht genügten.

»Es sind keine schlechten Filme«, betont hwmueller. Als er die Idee für das Projekt hatte, war er sich des leisen Spotts im Festivaltitel bewusst – doch der Mut vieler Regisseure, die eigenen Arbeiten in einen Kontext des Missglückten zu stellen, überraschte ihn. »Für ironische Distanz und Häme war da schnell kein Platz mehr.« Ob Experimentalwerk, Dokumentation oder Spielfilm, No-Budget- oder 600.000-Euro-Produktion – jede Art von Film kann scheitern und damit das Opus seinen Platz im Festivalprogramm finden. Die Ursache für das Scheitern verortet hwmueller dabei nicht in erster Linie auf kreativer Seite. Filme würden meist nach Umsatz beurteilt und wer nicht nach den Regeln des Marktes spiele, habe in Deutschland keine Möglichkeit, sein Publikum zu erreichen.

Das bekommt auch der Festivalchef selbst zu spüren. Seine Bemühungen um öffentliche und private Sponsoren bleiben bis heute unerhört, stetig steigenden Besucherzahlen zum Trotz. »Ohne Glanz und Glamour und Til

Schweiger auf dem roten Teppich gelten Filmfestivals leider als nicht förderungswürdig«, erklärt er.

Sein Festival ist eine Kampfansage. An die monoformen Vorstellungen einer massenkompatiblen Filmästhetik und an selbsternannte Filmpolizisten in Kulturausschüssen und Festivaljurs. Die Gefahr, genau wie diese über Erfolg oder Misserfolg eines Filmes zu entscheiden, nur eben auf der Ebene des Scheiterns, sieht hwmueller, der allein für die Programmzusammenstellung verantwortlich ist, nicht. »Beim Sichten der Filme schalte ich den Geschmacksmodus aus.« Wichtiger ist ihm die Meinung der Zuschauer. So präsentiert sich das diesjährige Festivalprogramm als Best-of der vergangenen Jahre, das sich ausschließlich aus vom Publikum gekürten Preisträgerfilmen und einigen persönlichen Favoriten hwmuellers zusammensetzt. In München gastiert das Festival traditionell im MAXIM Kino, das dieses Jahr 100 Jahre alt geworden ist. Dessen Leiter Siegfried Daiber war es auch, der hwmueller einst nach einem katastrophal erfolglosen Einstand ermutigte, das Festival fortzuführen.

»Am schönsten wäre es, den Regisseuren nach all der Zeit ein kleines finanzielles Erfolgserlebnis zu ermöglichen.« Gescheiterte Filme, die durch das Festival eine zweite Chance bekommen? Keine unbegründete Hoffnung, vor allem seit das Festival, das sich bisher ausschließlich über Eintrittsgelder finanziert, schwarze Zahlen schreibt. Bedauerlich nur, wenn Filmemacher, die mittlerweile erfolgreich sind, sich auf einmal nicht mehr an die Zwischenstation des Scheiterns erinnern können und lästig gewordene Preise aus der Vita tilgen. »Das kam schon mal vor«, erzählt hwmueller. Dabei sagt man doch: scheitern, scheitern, besser scheitern. ||

FESTIVAL DES GESCHEITERTEN FILMS

20.–30. Dezember | MAXIM Kino

www.der-gescheiterte-film.com

www.maxim.kino.de